

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 13 (1858-1861)
Heft: 2: 4

Artikel: Die römischen Alpenstrassen in der Schweiz
Autor: Meyer, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die
Römischen Alpenstrassen
in
der Schweiz.

Von

Dr. H. Meyer.



Zürich.

In Commission bei Meyer und Zeller.

Druck von David Bürkli.

1861.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XIII. Abtheilung 2. Heft 4.

Die römischen Alpenstrassen in der Schweiz.

I.

Die Strasse über den grossen St. Bernhard im Wallis.

Einer der ältesten Alpenpässe, der aus Italien in die Schweiz, nach Frankreich und Deutschland hinüberführt, ist derjenige, der aus Piemont, aus dem schönen Thale von Aosta durch die engen Gebirgsschluchten nach St. Rémy hinaufzieht, auf der Höhe des grossen St. Bernhard den Uebergang findet und von da durch das Thal der wilden Drance nach Martigny, St. Maurice und Villeneuve an die heitern Gestade des Genfersees heruntersteigt. Auch jetzt noch sind die Spuren der alten Strasse bedeutend, welche die Römer für ihre Legionen hier erbaut und mit Meilensteinen geziert hatten. Das Itinerarium Antonins (pag. 350) belehrt uns, dass sie ein Theil der römischen Militärstrasse war, welche von Mailand über Novara, Vercelli, Ivrea und Aosta nach Mainz führte, und zählt folgende Stationen derselben auf schweizerischem Gebiete auf:

Summo Poenino (auf dem Mont Joux beim Hospitz des grossen St. Bernhard), — Octodurus (Martigny) — Tarnaiæ (bei St. Maurice) — Poenilucus (bei Villeneuve) — Vibiscum (Vevey) — Bromagus (Promasens an der Broye) — Minnodunum (Moudon, Milden) — Aventicum Helvetiorum (Avenches) — Petinisca (bei Biel) — Salodurum (Solothurn) — Augusta Rauracorum (Augst bei Basel). Auch auf der Peutingerschen Karte der Militärstrassen des römischen Kaiserreiches findet sich dieselbe mit den gleichen Ortschaften bezeichnet. Sie war noch im Anfang dieses Jahrhunderts die einzige Strasse über diesen Berg, und auch Napoleon zog auf derselben im Mai 1800 mit seiner Armee nach Italien hinüber; sie dient auch jetzt noch den Bewohnern des Thales als Verkehrsstrasse, da sie eine grössere Zahl von Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen auf beiden Seiten der Dranse berührt, als die neue. Viele Denkmäler und Alterthümer, die heutzutage noch an dieser Strasse gefunden werden, geben uns von längst verschwundenen Völkern des Alterthums Kunde, die ebenfalls einst auf ihr wandelten. Das merkwürdigste Denkmal aber steht auf der Höhe des grossen St. Bernhard, auf dem Mont Joux. Mons Jovis war nämlich die Benennung, welche die Römer diesem Berge wegen des dem Jupiter hier errichteten Tempels gaben, und dieser Name dauerte fort, bis gegen Ende des X. oder den Anfang des XI. Jahrhunderts, da der heilige Bernhard von Menthon nach Vertreibung der Sarazenen ein Hospitium hier erbaute. Aber nicht die Römer waren es, die zuerst hier eine Kultstätte errichteten, sondern die Urbewohner dieser Alpen, die keltischen Veragræ, welche auf dieser Höhe einen ihrer Götter, der von den römischen Schriftstellern Poeninus oder Jupiter Poeninus genannt wird, verehrten.

Die Strasse über die poeninischen Alpen wird lange vor der römischen Kaiserzeit erwähnt, und der Name derselben gab zu einem weit verbreiteten Missverständnisse Veranlassung. Einige römische Geschichtschreiber, welche den zweiten punischen Krieg beschrieben haben, erzählen nämlich, Hannibal sei mit dem punischen Heere auf dieser Strasse aus Gallien nach Italien gezogen, und davon habe der Berg den Namen erhalten. Schon Livius (XXI. 38) widerlegt diese Ansicht und erklärt, dass die Benennung *Mons Poeninus* in keiner Beziehung zu den Puniern stehe, dass vielmehr die Veragrer lange vor dem punischen Kriege hier den Poeninus verehrten. Allein weder Livius, noch andere Geschichtschreiber konnten jene ältere Meinung unterdrücken; sie wird auch noch von Plinius (Hist. 3, 21) und Ammianus Marcellinus erwähnt, und erhält sich trotz aller Einsprache um so mehr, als bis auf den heutigen Tag die Streitfrage noch nicht erledigt ist, auf welcher Strasse*) Hannibal die Alpen überschritten habe. Auch die Bewohner dieses Thales, namentlich aber die Führer und Maulthiertreiber, erzählen den Reisenden mit grosser Zuversicht: auf dieser Strasse seien die berühmtesten Generale der Welt, Hannibal und Napoleon, gezogen, um Italien zu erobern, und einer derselben meinte sogar, Napoleon habe nur deshalb diese Strasse gewählt, um den Ruhm des erstern zu verdunkeln. Ich hörte auf dem Hospitium einem lächerlichen Streite einiger Maulthiertreiber zu, von denen der eine, ein Walliser, gegen einen Savoyarden, behauptete, Hannibal sei doch noch ein ganz anderer Mann gewesen als Napoleon: denn dieser sei nur mit der grössten Mühe und Noth, mit Pferden und kleinen Kanonen, über den Berg gekommen, jener dagegen sei auf Elephanten über denselben geritten.

Ich will nun versuchen, die Spuren der alten Strasse im poeninischen Thale zu verfolgen und zu beschreiben, und benutze zu diesem Behuf eine vortreffliche Arbeit des Herrn von *Gingins La Sarra*, *Recherches sur quelques localités du bas Vallais et des bords du Léman aux premiers siècles de notre ère*. Genève 1856, sowie auch die *antiquarische Alpenwanderung* von *Professor Deyks* in den Rheinischen Jahrbüchern T. XI. 1847. Bei Villeneuve am Genfersee beginnt das poeninische Thal; die römische Station daselbst, deren Name aber längst verklungen ist, hiess *Poenilucus* (d. i. Hain des poeninischen Gottes); sie lag, wie aus mancherlei Funden erhellt, bei La Muraz, in der Nähe des Schlosses Chillon und Hotel Byron. In dieser Gegend wurden auch zwei Meilensteine aufgefunden, deren einer, unter Constantius und Maximianus im Jahr 305 nach Chr. errichtet, die Zahl XXVI trägt, wodurch er die Entfernung von Martigny andeutet; auf dem andern, der im Jahr 1858, aber zerbrochen, entdeckt wurde, fehlt die Zahl.

Von hier zog die Strasse durch die Ortschaften Roche, Aigle, Ollon, Villy, Salaz, Béviex, Bex, und gelangte bei Massonger auf das andere Ufer der Rhone. Auch auf diesem ganzen Wege werden römische Alterthümer gefunden, selbst einige Stücke der alten Strasse werden noch oberhalb St. Tryphon von den Bewohnern gezeigt; auch ein Meilenstein ist in der Kirche zu Ollon aufbewahrt, der die Zahl XVII m. p. trägt, und zwischen St. Tryphon und Ollon tief im Boden lag. Bei Bex haben die Eisenbahnbauten mehr als 100 römische Silbermünzen des ersten Jahrhunderts nach Christo zu Tage gefördert. Bei Massonger stand die römische Brücke, von welcher bei niedrigem Wasserstand im Winter noch einige Ueberreste, nämlich grosse Bausteine, gesehen werden. Von da gelangte man in kurzer Zeit in die Felsschlucht bei Tarnaiae, dem Hauptort der Nantuates, und zugleich eine bedeu-

*) Mont Cénis, Mont Genève oder der kleine St. Bernhard?

tende römische Station, wie die grosse Zahl der aufgefundenen Inschriften beweist. Auch ein Monument des Drusus stand hier, das ihm von den vier Völkerschaften des poeninischen Thales erbaut worden war. In der Nähe lag Agaunum, der in der Kirchengeschichte so berühmte Ort, wo Mauritius mit seinen Gefährten in der Diocletianischen Christenverfolgung im Jahr 302 nach Christo den Tod fand, und wo zur Erinnerung an diese Märtyrer ein Kloster gestiftet wurde, das im Jahr 515 vom burgundischen König Sigismund zu einer grossen und mächtigen Abtei erhoben wurde. Agaunum war auch die Münzstätte einiger merowingischer Könige, wie aus Goldmünzen, die hier geschlagen wurden, erhellt, und auch die burgundischen Könige des X. Jahrhunderts wählten die kleine Stadt noch öfter zu ihrem Aufenthalte; später wird der Ort nicht mehr genannt, denn er wurde von der benachbarten Abtei, die zu immer grösserem Glanz und Ansehen gelangte, in Vergessenheit gebracht.

Die römische Strasse wurde beim Bau der Eisenbahn ausserhalb St. Maurice an mehrern Stellen durchschnitten; denn sie geht von da über die Ebene von Verolliaz nach Evionnaz. Am nahen Berge stand das *castrum Tauretunum* (wie Herr v. Gingins mit grossem Scharfsinn bewiesen hat), das durch einen Bergsturz, der im Jahr 563 am Fuss des Dent du Midi sich ereignete, zerstört wurde. Auf dem langen Schutthügel, der hier liegt und bis ans Ufer der Rhone sich erstreckt, ist jetzt ein kleines Dorf Epinacey (Spinacetum) erbaut. Ob hier auch *Epaunum* gelegen habe, wie viele behaupten, ist durch neuere Forschung zweifelhaft geworden. Bei Evionnaz *) führte eine Brücke auf das andere Ufer, und die Strasse lief nach Outre-Rhone bis Autans am Trient, überschritt wieder den Fluss, und gelangte nach Octodurus (Martigny).

Diese an der Dranse gelegene Ortschaft ist aus Cäsars drittem Buche über den gallischen Krieg hinlänglich bekannt, wo erzählt wird, Galba habe daselbst auf seinen Befehl mit der XII. Legion Winterquartiere bezogen, sei aber bald nachher kaum einer Niederlage entgangen, weil die Thalbewohner in grosser Ueberzahl, er spricht in übertriebener Weise sogar von 30,000 Feinden, ihn angegriffen hatten. Diese fürchteten nämlich und gewiss nicht mit Unrecht, dass die Römer den Plan hatten, den Pass über die poeninischen Alpen, der ihnen selbst als Handelsstrasse reichlichen Erwerb und manchen Raub eingetragen hatte, für immer in ihre Gewalt zu bekommen. Sowohl hier als auch im benachbarten Bourg de Martigny wurden viele Alterthümer, Reste der Stadtmauern, des Amphitheatrs, Inschriften u. s. f. entdeckt, in neuester Zeit ein Columbarium mit vielen Aschenkrügen.

Ausserhalb Bourg de Martigny ist in enger Schlucht der Eingang des Thales von Entremont, gebildet durch die wilde Dranse, die am Gipfel des grossen St. Bernhards entspringt, und durch mehrere gleichnamige Flüsse (Dranse de Sembrancher und Dranse de Ferrex) vergrössert wird. Es ist nicht zu bezweifeln, dass schon vor der Erbauung der römischen Strasse sich ein Weg über dieses Gebirge zog. Wir wissen, dass in frühester Zeit sowohl gallische als auch italische Kaufleute durch dieses Thal zogen, kostbare Produkte mit sich führten, und von den rohen Bewohnern dieser Alpen oft beraubt wurden, oder nur gegen grosse Zölle den freien Durchpass erhielten. Unter Augustus änderten sich diese Verhältnisse, da er diesen wichtigen Alpenpass zu erobern wünschte, um für seine Legionen den kürzesten Weg nach Gallien und Germanien zu gewinnen. Die Bewohner der Alpen wurden nach blutigen Kämpfen überwunden und ein grosser Theil weggeschleppt und zu Sklaven verkauft.

*) Evionnaz hiess früher Juviana, und wird von Herrn v. Gingins als *Joviana* gedeutet und auf die thebaeische Legion bezogen, welche von Diocletian diesen Ehrentamen erhalten hatte.

Jetzt wurde eine Strasse gebaut, zwar keine fahrbare, wie Strabo (IV. p. 205) bemerkt, weil die Steilheit des Gebirges dieses nicht gestattete, wol aber für Saumthiere so geschickt angelegt, dass sie Jahrhunderten genügte. Zugleich wurden Militärstationen eingerichtet zur Abwehr gegen Raub und Ueberfall. Auf der Südseite wurde nämlich im Gebiete der Salasser Augusta praetoria (Aosta), ferner auf der Höhe des Berges, wo der Tempel des Jupiter Poeninus stand, eine zweite Station gegründet und unten im Thal Octodurus in eine römische Stadt umgewandelt, die späterhin unter Claudius den Namen Forum Claudii Vallensium erhielt, wie Meilensteine und Inschriften beweisen.

Von dieser Strasse, die von den Bewohnern nach alter Tradition *route romaine* genannt wird, sind noch viele Ueberreste erhalten. Man sieht sie auf der jetzigen Strasse bald hoch über sich emporsteigen, bald tief unten dem Laufe der Dranse folgen; sie ist kühn gebaut, führt bald über steile Höhen, bald über Schwindel erregende Abgründe, und wird daher in einer Legende des heil. Mauricius als *ardua et horrenda via* bezeichnet.

Die neue Strasse benutzt beinahe nirgends das Tracé der alten, sondern wendet sich am Eingang des Thales sogleich von derselben ab, zieht vom Flusse aufwärts auf eine mittlere Höhe der Bergwand, ersteigt allmählig fortschreitend den Berg, und berührt eine kleinere Zahl von Dorfschaften.

Die alte Strasse ist 5—6 Fuss breit, mit groben Steinen sorgfältig besetzt, und hat ohne Zweifel eine gute Unterlage, da sie wegen ihrer vorzüglichen Trockenheit gerühmt wird. Für Reiter und Saumthiere ist sie auch jetzt noch, wo sie erhalten ist, eine gute Strasse. Sie geht im Thal von Entremont zuerst am linken Ufer des Flusses aufwärts, überschreitet aber nachher denselben, und ist auf der rechten Seite sichtbar, allein sie ist an vielen Stellen unterbrochen, weil die Bergabhänge theils nicht mehr mit Wald bewachsen sind, theils die aufgelockerte Erde hinuntergestürzt ist und den Weg überschüttet oder fortgerissen hat. Auch an den Flussübergängen und an den Bergbächen ist die Spur grossentheils verschwunden, und von den noch vorhandenen alten Brücken werden wohl die wenigsten aus römischer Zeit herkommen. Einige gut erhaltene Strassenstücke sind nahe bei der Gallerie de Moneya, bevor man nach Sembrancher kommt. Bei dieser Ortschaft erweitert sich das Thal für kurze Zeit, und links führt eine Strasse über die Dranse in das schöne Bagnethal hinüber.

Der Pfarrer zu Sembrancher, bei dem ich mich über die Richtung der alten Strasse erkundigte, erzählte, vor mehreren Jahren sei in der Nähe ein römischer Meilenstein gefunden und in das benachbarte Dorf Vollège im Bagnethal geschleppt und daselbst aufbewahrt worden. Später erfuhr ich, es sei eine römische Säule daselbst aufgestellt, stecke aber bis zur Hälfte in der Erde, und auf dem hervorragenden Theil befinde sich keine Aufschrift. Es bleibt daher unentschieden, ob der obere Theil, der die Inschrift enthält, thörichter Weise in die Erde eingegraben wurde, oder ob es kein Meilenstein, sondern, was wahrscheinlicher ist, eine Säule sei, die zu einem Gebäude gehörte und daher keine Aufschrift hat. Dass aber ein Meilenstein in der Nähe von Sembrancher gestanden habe, und zwar der zehnte, kann aus einer Localitätsbenennung vermuthet werden. Ausserhalb dem Dorfe nämlich, aufwärts an der alten Strasse nach Orsières, heisst ein Hof aux Dixmilieux, was nichts anderes als *ad decem millia*, beim zehnten Meilenstein, bedeuten kann, gerade wie im Itinerarium mehrere Ortsnamen auf ähnliche Weise nach Meilensteinen benannt sich finden, nämlich Vintimiglio und Albintimiglio. Die Entfernung von Octodurus, von wo die Meilensteine dieser Strasse gezählt werden, beträgt bis hierher ungefähr 10 Millien, und stimmt daher mit obiger Benennung zusammen.

Von hier steigt die römische Strasse steil an den Berg hinauf zu den schön gelegenen Dörfern

Fontaine dessus und Fontaine dessous nach Rivehaute, und zieht von da wieder hinunter nach Orsières. Viele Höfe und Weiler sind auf den Bergwiesen zerstreut, deren Bewohner zu dieser Zeit emsig mit Einsammeln des Heues beschäftigt waren, und viele Maulthiere zogen auf der alten Strasse hinauf und hinunter, um dasselbe nach Hause zu tragen. Bei Orsières öffnet sich ein prächtiger Blick auf den Mont-Vélan und andere hohe Berge und in das Val de Ferrex, aus welchem die zweite Dranse hervorströmt, und durch welches ein Weg über den Col de Ferrex nach Courmayeur führt. Von Orsières (pons Ursarii) steigt die alte Strasse an den wilden Fluss hinunter, überschreitet denselben, erreicht mehrere hochgelegene Weiler auf der linken Seite, und kehrt von da wieder über den Fluss nach Liddes zurück.

Der Pfarrer dieses Ortes besitzt eine kleine Sammlung von Alterthümern, die in dieser Gegend gefunden wurden, und konnte mir manches Neue über die alte Strasse mittheilen. Die Römer sind bei uns, sagte er, immer noch in gutem Andenken, denn sie haben uns eine Strasse hinterlassen, auf der wir jetzt noch wandeln. Meine Gemeinde ist sehr weit zerstreut, und die kleinen Ortschaften, die jenseits der Dranse liegen, werden von der jetzigen Strasse nicht berührt, wohl aber zieht die alte Strasse dort vorüber, und meine Pfarrkinder bringen mir, da sie meine Liebhaberei kennen, manche schöne Münze oder andere Gegenstände, die sie beim Anbau der Felder oder an Stellen, wo die Strasse herunterrutschte, gefunden haben. Auch besitze ich 6 Silbermünzen, die ich nicht kenne, allein sie sind wol viel älter als die römischen, und ich vermuthe, dass sie karthagische Münzen aus den Zeiten Hannibals sind. Ich war höchst begierig, diese Stücke zu sehen, allein es ergab sich, dass es gallische Münzen waren, wie sie im Wallis und der übrigen Schweiz nicht selten gefunden werden. Er besass ausserdem 30 römische Silber- und Kupfermünzen von Julius Cäsar, Augustus, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Faustina, M. Aurelius, Alexander Severus, Valens und Valentinianus. Auch Aschenkrüge von Thon und Glas wurden, wie er erzählte, in früherer Zeit hier ausgegraben. Die römische Strasse zieht von Liddes in ziemlicher Höhe am bewaldeten Berg hinauf, berührt das Dorf Allèves, wo vor mehreren Jahren Münzen Trajans und eine römische Schale aus feiner rother Erde mit Thierfiguren gefunden wurde, die in der Sammlung des Hospitz aufbewahrt ist, und erreicht endlich St. Pierre, die letzte Ortschaft, ehe man zum Hospitium kommt.

Dieser Ort bietet verschiedene Merkwürdigkeiten dar. Auf dem Kirchhofe befinden sich nämlich einige römische Säulenstücke nebst dem Säulenkapitäl; auch ein Meilenstein ist eingemauert, der, unter Constantin dem Grossen errichtet, die Zahl XXIII trägt, wie auch andere Meilensteine, die im poeninischen Thale gefunden wurden, den Namen dieses Kaisers tragen, und bezeugen, dass unter seiner Regierung eine Correction dieser Strasse stattgefunden habe. Es ist aber wahrscheinlich, dass dieser Stein ursprünglich nicht in St. Pierre stand, sondern weiter oben im Thal, unten am Mont-Joux, und dass er nach seiner Auffindung hieher transportirt wurde, um ein so seltenes Denkmal vor dem Untergang zu retten; denn da wir aus dem Itinerarium Antonins erfahren, dass auf der Höhe Summo Poenino der XXV. Meilenstein stand, so kann in St. Pierre, das mehrere Millien entfernt ist, nicht der XXIII., sondern wohl eher der XX. errichtet gewesen sein.

In der durch ihr hohes Alter ausgezeichneten Kirche war früher ein für die Geschichte dieses Alpenpasses sehr bedeutendes Denkmal vorhanden, nämlich eine lateinische Inschrift, welche Hugo, ein Bischof von Genf, im XI. Jahrhundert daselbst aufstellen liess zur Erinnerung an die Gräuel, welche die Sarazenen in dieser Gegend, die sie etwa 40 Jahre besetzt hielten, an den Bewohnern des

Thales, aber in noch höherem Grade an den Pilgern und Kaufleuten, die diese Strasse zogen, verübten. Die Geschichte des Einfalles der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts ist in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft im Jahr 1856 beschrieben, und auch diese Inschrift nach alter Ueberlieferung vollständig aufgenommen; denn jetzt ist der dieselbe tragende Stein nicht mehr an der Wand der Kirche befindlich, sondern liegt seit langer Zeit durch Schuld der Menschen auf der Schwelle der Kirchthüre, und alle Buchstaben sind mit Ausnahme zweier ausgetreten und erloschen.

Die römische Strasse zieht von St. Pierre durch enge Schluchten und über steile Hügel mühsam aufwärts, und mehrere Ueberreste sind bei der Schlucht Sarra, die ihren Namen von den Sarazenen erhalten hat, noch vorhanden, wie Des Loges berichtet. Weiterhin hört die *via strata* auf, und man betritt die Alpenweiden, die bis zum Fusse des St. Bernhard sich erstrecken. Jetzt wird dieser beschwerliche Weg nicht mehr gebraucht, sondern die neue fahrbare Strasse zieht sich vom Dorfe längs einer Felswand, hoch über der Dranse sanft ansteigend, in die Wiesengründe hinein.

Im Winter ist es oft beinahe unmöglich, durch dieses Thal zum Hospitium hinaufzusteigen, weil nicht nur grosse Schneemassen dasselbe bedecken, sondern auch Lawinen von den Bergwänden herunterstürzen, und hierauf beziehen sich wol die Worte der Legende des h. Mauricius, in welcher diese Strasse *horrenda via* genannt wird. Ganz nahe der Schneeregion, der Ort heisst *la Combe*, standen früher Trümmer eines römischen Gebäudes, in welchem Handmühlen, Töpfe, Münzen und Leistenziegel entdeckt wurden; wahrscheinlich diente dasselbe in römischer Zeit als Schutzhaus für die Reisenden, wie hier auch heute noch eine steinerne Hütte, l'Hopital genannt, als Obdach steht, wohin im Winter die Mönche täglich mit den berühmten Hunden wandern. Auf der Höhe des Berges ist ein grosses Plateau, auf dessen Nordseite das Hospitium des h. Bernhard erbaut ist *); auf der Südseite dagegen liegt der *Mont Joux, le Plan de Jupiter*, am Ende des kleinen, mit Eis bedeckten Sees, gehört aber nicht mehr zum Gebiete des Kantons Wallis, sondern zum sardinischen Reiche, wie die Grenzsäule bezeugt, die am See errichtet ist. Eine erhabene Aussicht auf die piemontesischen Hochalpen, Monte di Serena, Carmet, Combin, Pointe de Méribail, Velan, Col de Fenestre, Col de Ferrex u. A., umgibt denselben. Hier stand der Tempel des Jupiter Poeninus, weit freundlicher gelegen als das Hospitium auf der Nordseite, das dem kalten Winde zu sehr ausgesetzt ist, nicht weit vom Wege, wo man nach Aosta hinuntersteigt. Ein Stück der alten Strasse ist noch deutlich zu erkennen, sie ist durch Felsplatten gehauen, hat 5 Fuss Breite und ist stark ausgetreten. Auf diesem Platze nun liegen noch jetzt mancherlei Trümmer, Bruchstücke von Säulen, behauene weisse Bausteine, römische Dachziegel, auch eine grosse Steinplatte, die deutlich die Spur einer Inschrift trägt, von der aber nur noch drei grosse Buchstaben A . . V . . I ganz vorhanden sind.

Aus den zahlreichen Funden mannigfaltiger Alterthümer, die in verschiedenen Zeiten auf dieser Stelle gemacht wurden, ergiebt sich unzweifelhaft, dass hier nicht bloss während der römischen Kaiserzeit bis auf Theodosius und Honorius hinunter eine Kultstätte bestanden hat, die mit Votivbildern und Weihgeschenken aller Art geschmückt war, sondern dass auch schon früher von andern Völkern dieselbe besucht und mit Gaben beschenkt wurde. Man findet nämlich hier viele keltische Münzen, wodurch die Nachricht des Livius, dass ein altes Heiligthum der Veragriner auf diesem Berge gestanden,

*) Das Gebäude liegt am Fuss der Berge *Chenalette* und *Mont More*, der von den Mauren den Namen erhalten haben soll.

bestätigt wird; auch Erzeugnisse etruskischer Kunst und massilische Münzen, sowie deren gallische Nachahmungen, wie sie im Piemont und in der Lombardei häufig vorkommen, wurden hier ausgegraben; ebenfalls sind griechische Münzen, in Unteritalien und Sizilien geprägt, hier nicht selten. Diese Münzen kursirten in ganz Italien und zum Theil auch in Gallien, bevor die Römer ihre Herrschaft über Italien und Sizilien ausdehnten und die griechischen Kolonien unterwarfen, bevor also das römische Geld die Alleinherrschaft erlangte. Alle diese Funde bezeugen den grossen Verkehr, der auf dieser Alpenstrasse schon in uralter Zeit stattfand.

Auf dem Mont Joux stand aber nicht bloss der Tempel, sondern auch die Militärstation, wie aus dem Itinerarium Antonins erhellt.

Es bleibt noch übrig, die Sammlung von Alterthümern, die in der Bibliothek des Hospitiums aufbewahrt ist, zu beschreiben. Sie hat einen besondern Reiz, weil sie fast nur Stücke enthält, welche auf dem Mont Joux ausgegraben wurden; nur Weniges ist hinzugekommen aus einigen andern Fundorten des poeninischen Thales. Die meisten Gegenstände sind bei einer sehr ergiebigen Ausgrabung entdeckt worden, welche eine gelehrte Frau aus Turin, la Comtesse Mazin, veranstalten liess.

1. Höchst merkwürdig sind die römischen Votivtafeln in Erz, lange dünne Platten von verschiedener Grösse, in Schwalbenschwänze auslaufend und mit zwei Löchern versehen, um sie im Tempel an der Wand aufzuhängen. Es sind 15 Stücke hier, allein es wurden noch mehrere gefunden, die in verschiedene andere Museen gelangten. (S. Mommsen, Inscript. Helvet. No. 30—57.) Ich erinnere mich nicht, dass aus einem andern römischen Tempel irgendwo so viele Votivtafeln erhalten sind. Sie enthalten in kürzerer oder längerer Weiheformel den Namen des Gottes Poeninus*) und denjenigen der Donatoren, und wurden von Militär- und Civilbeamten oder auch von Privaten pro itu et reditu hieher geschenkt, rühren aber aus verschiedener Zeit her, wie theils die Inschrift selbst, theils auch die Beschaffenheit der Buchstaben lehrt. Einige haben nämlich so schöne Formen, wie die römischen Inschriften zu Aventicum und Vindonissa aus der Zeit des Vespasianus; andere dagegen stimmen mit Inschriften der spätern Zeit (des III. und IV. Jahrhunderts) überein. Einige sind mit vertiefter Schrift, andere mit erhabener verfertigt; einige sind auch punktirt. Eine dieser Votivtafeln (55 bei M.) hat ein Freigelassener des Kaisers Tiberius geschenkt, und diese mag wohl die älteste der vorhandenen sein. Eine der spätesten (51) ist vermuthlich diejenige, die ein vierzeiliges Epigramm enthält, das aber nach metrischer und poetischer Anlage zum schlechtesten gehört, was die lateinische Poesie hervorgebracht hat. Der Verfasser bedauert in demselben, nicht so viel Geld zu besitzen, als er wünschte in den Tempel des Poeninus zu schenken.

Viele dieser Votivtafeln sind Geschenke von Offizieren und Soldaten der römischen Truppencorps, die diesen Berg passirten, z. B. der legio III Italica, legio IIII Macedonica, legio VI victrix P. F., legio XIII gemina, cohors V Asturum, cohors XXII und XXX Voluntariorum. Es würde sich lohnen, aufzuzählen, wie oft römische Legionen über diese Alpen zogen. Dieses geschah z. B. noch im Jahr 408 unter Arcadius, wie Zosimus (VI. 2) berichtet.

Auf Taf. II. sind mehrere Votivtafeln, die Herr W. Riz von Sitten abgezeichnet hat, abgebildet.

2. Ein schönes Stück ist ferner eine Votivhand in Bronze, an welcher drei Finger wie zum

*) Zeuss, im Buche über die Deutschen pag. 5. 34, leitet das Wort von penn Spitze, Fels, Höhe ab, und hält diesen Berggott für den keltischen Teutat oder Taran.

Schwur ausgestreckt, die beiden letzten eingebogen sind. Auf der äussern Seite dieser Frauenhand sind verschiedene Thiere abgebildet, die im römischen Aberglauben als wunderthätige Amulete beliebt waren, nämlich Schlange, Eidechse, Frosch und Schildkröte. Die Schlange nimmt die erste Stelle ein; sie kriecht von der Handwurzel aufwärts, und streckt den Kopf zwischen dem Zeig- und Mittelfinger hindurch in die innere Hand hinein. Der Kopf ist aber nicht der einer gewöhnlichen Schlange, sondern der eines Drachen, denn er hat einen Kamm, *crista*, und einen langen Bart, wie er auch auf andern antiken Denkmälern dargestellt erscheint. Auf dem Daumen sitzt ein Pinienzapfen, das Attribut der Cybele; in der innern Hand ist unten auf einem Tische ebenfalls ein Pinienzapfen aufgestellt. Das (uns unbekannte) Gelübde, welches durch diese Votivhand bildlich dargestellt wird, scheint an die Göttin Cybele gerichtet. (Taf. I. 1.) Der Herr Prior des Hospitiums, Dom Louis Gaillard, hatte die Güte, diese kostbare Bronze nebst acht Statuetten zur Abbildung hieher zu senden. Eine andere Votivhand, auf welcher die Gottheiten, denen sie geweiht war, abgebildet sind, befindet sich zu Avenches, und ist in unsern Mittheilungen (1856) beschrieben.

3. Acht kleine zierliche Götterbilder in Erz: Jupiter mit dem Adler auf der rechten Hand; Hercules mit Keule und Löwenhaut; Hercules mit Löwenhaut, aber ohne Keule; Flora; Victoria geflügelt, mit Palmzweig in der Rechten; Isis mit dem Modius bedeckt, in etruskischem Styl; ein Fragment einer weiblichen Figur in langer Gewandung und eine Büste der Minerva. Ferner: Zwei goldene lange Blätter oder Aehren von schöner Arbeit, der Ueberrest eines Kranzes; ein Flügel aus Bronze, vermuthlich von einer Statuette der Victoria; Weihrauchgefäss, *turibulum*; kleine Thierfiguren von Erz, Löwe und Hund; Balsamfläschchen von Glas; Thonlampen; eine Schale von *terra sigillata* mit Figuren, geflügelte Knaben und Hasen darstellend; auch Scherben grosser Schalen von rothem Thon; geschnittene Steine, Carneol, aus spät-römischer Zeit; Fingerringe von Eisen, Agraffen in Bronze; einige Marmorplatten und bleierne Röhren.

Ich hoffte vergebens, auch römische Ziegel mit Aufschriften zu finden, deren Murith (*Mémoires des Antiquaires de France* 1823) sieben mit verschiedenen, zum Theil kaum beglaubigten, Stempeln aufzählt; allein in der Sammlung sind keine vorhanden, und der Herr Prior versicherte, noch keine auf dem Mont Joux gesehen zu haben.

Die Sammlung der Münzen besteht aus mehr als 400 Stücken. Es sind 45 keltische Münzen in Silber und Kupfer oder Potin, mit sehr verschiedenen Typen; am häufigsten sind die Potinmünzen, die auf dem Revers einen stossenden Stier oder den Bären haben, auf einer andern (und diese ist sehr selten) scheint ein gallischer Gott mit Schild und Lanze dargestellt. Einige Silbermünzen haben auf der Rückseite das Pferd oder den Eber, andere sind Nachahmungen römischer Konsularmünzen, und haben die *dea Roma* auf dem Avers. Eine einzige trägt auf dem Revers eine Aufschrift *CRICIRV* und ein springendes Pferd, auf dem Avers einen behelmten Kopf.

30 griechische Kupfer- und Silbermünzen, die meisten zu Palermo geschlagen. Avers: jugendlicher Kopf. Revers: Pferd und Palmaum. Wie häufig diese hier gefunden werden, beweist der Umstand, dass während meiner Anwesenheit auf dem Mont Joux von einem jungen Mönche im Schutte des Tempels eine solche Kupfermünze von Palermo nebst einer römischen des Kaisers Honorius ausgegraben wurde. Beide Stücke schenkte der Herr Prior der Sammlung unserer Gesellschaft. Diese griechischen Münzen, welche unter der karthaginiensischen Herrschaft in Sizilien geprägt sind, werden denjenigen, welche glauben, dass Hannibal über diesen Berg gezogen, ein willkommenes Zeugniß

sein. Einige andere Stücke sind tarentinisch; Revers: Taras auf dem Delphin reitend. Auch 2 Silbermünzen von Massilia oder gallische Nachprägungen derselben befinden sich hier.

Früher waren in dieser Sammlung auch 2 dicke Goldstücke mit unbekannten Aufschriften, Münzen, wie sie nur im Thal von Aosta und im Rhonethal des Wallis bisher gefunden wurden. Leider wurden dieselben während der letzten Revolution im Wallis, als die Kostbarkeiten des Klosters geflüchtet wurden, entwendet. Der Numismatiker Caronni, der sie früher im Hospitz gesehen hatte, hielt sie für keltiberisch (spanisch), und vermuthete, dieselben seien durch Hannibal auf diesen Berg gebracht worden. Wahrscheinlicher ist aber die Ansicht des Professors Mommsen (Nordetruskische Alphabete Taf. I. und pag. 202. 250), es seien Münzen der Salasser, welche im Thal von Aosta wohnten, an der Dora Goldwäschereien besaßen und bis auf Augustus betrieben, wie Strabo berichtet (IV. p. 205).

Die römischen Münzen sind in grosser Zahl (etwa 300) in allen Metallen und in jeder Grösse vorhanden. Erstens einige Kupferass und viele Familienmünzen aus der letzten Zeit der Republik, des Pompejus Magnus, Julius Cäsar, Cassius, Carisius, Antonius Triumvir, und einige Quinare des M. Porcius Cato. Die Kaisermünzen sind beinahe in ununterbrochener Reihenfolge; die letzten sind von Honorius und Arcadius geprägt.

II.

Die Strasse über den Simplon im Wallis.

Es wurden vor etwa 20 Jahren am savoyischen Ufer des Genfersees einige römische Meilensteine aufgefunden, die, wie man vermuthet, an derjenigen Strasse standen, welche von Genf längs dem südlichen Ufer des Sees, von da durch das untere Wallis nach Martigny und Sitten und nach Brigg und über den Simplon nach Domo d'Ossola und an den Lago Maggiore nach Italien führte. Sie wird aber weder im Itinerarium noch von einem alten Schriftsteller erwähnt.

Der erste Meilenstein wurde bei Hermance, Coppet gegenüber, entdeckt; er war im Jahr 305 nach Christo unter Constantius Chlorus und Severus aufgestellt worden, und trägt die Zahl VII, weil dieser Ort 7 Millien von Genf entfernt ist. (Mommsen, Inscript. Helvet. No. 320.) Der zweite, auf welchem die Millienzahl fehlt, steht bei Messery, Nyon gegenüber, und wurde unter Septimius Severus und Caracalla im Jahr 201 errichtet. (Orelli, Inscript. I. No. 279.)

Die Strasse berührte bei Boveret das untere Wallis, und zog nach Port Valais, Porte de Scex, Vouvry, Monthet und Massonger, wo sie in die vom andern Ufer des Genfersees herkommende Strasse einmündete. Auf dieser ganzen Strecke finden wir theils Ortsnamen, die auf römische Niederlassungen hindeuten, wie Muraz und Colomber, theils wurden auch verschiedene Alterthümer und Münzen, vornehmlich bei Port Valais und Vionnaz, ausgegraben. Aber auch die Strasse selbst ist noch nicht ganz zerstört, wie mir Herr d'Angreville, ein eifriger Alterthumsfreund zu St. Maurice, berichtete, sondern sie ist noch an mehrern Stellen, z. B. bei Vouvry, erhalten.

Zu Sitten befindet sich ein Leugenstein, den man vergeblich mit der römischen Simplonstrasse in Verbindung zu bringen versucht hat. Er trägt die Namen der Kaiser Trebonianus Gallus und Volusianus (251—254 nach Christo), und enthält die Angabe »XVII Leugen von Aventicum«. (Mommsen, Inscript. No. 310.) Dieses ist der einzige im Wallis vorkommende Leugenstein, aber die Zahl XVII

passt in keiner Beziehung auf die Entfernung der Ortschaft Sitten von Avenches; es ist daher unmöglich, dass er einst hier an einer Römerstrasse gestanden habe, sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, dass er, wie Herr Prof. C. L. Roth vermuthete, von einem Liebhaber von Alterthümern nach Sitten anders woher transportirt wurde, in Sitten selbst weiss man nichts von demselben, als dass er im Jahr 1817 im alten Beinhaus gefunden worden sei.

Ein zuverlässiges Zeugniß der römischen Strasse über den Simplon dagegen bietet eine Inschrift, welche im Val d'Ossola bei Vogogna an einem Fels entdeckt und von Labus und Mommsen (Inscript. p. 64) herausgegeben wurde und zwar vollständiger als bei F. Scaciga della Silva Storia di Val d'Ossola 1842 pag. 32. Aus dem Inhalt derselben geht hervor, dass diese Strasse unter der Regierung des Septimius Severus im zweiten Consulat des C. Domitius Dexter und Fuscus (196 nach Chr.) erbaut worden sei.

III.

Die römischen Strassen in Rhätien.

Polybius kannte zu seiner Zeit auf der ganzen Alpenkette nur vier Strassen; unter diesen nennt er auch diejenige über die rhätischen Alpen, und bemerkt, sie sei gleich den übrigen steil und gefährlich, beschreibt sie aber nicht näher. Strabo (IV. p. 204) spricht bereits von mehreren Strassen, die über die rhätischen Alpen führen, allein in so allgemeinen Ausdrücken, dass wir dieselben nicht unterscheiden können. Früher, sagt er, waren nur wenige und sehr beschwerliche Wege über diese Alpen, jetzt sind deren viele, mit grosser Kunst angelegt, leicht zu passiren und gesichert gegen Ueberfall. Der Kaiser Augustus hat nämlich nicht bloss die räuberischen Völkerschaften, die auf diesen Bergen wohnten, ausgerottet, sondern auch gute Strassen erbauen lassen, so weit dieses möglich war; denn man kann nicht überall die Natur der Gebirge überwinden, nicht alle Schwierigkeiten, welche durch Abgründe und Vorsprünge entstehen, beseitigen, nicht allen Gefahren, welche Schnee und Eis herbeiführen, begegnen; auch ist der Weg stellenweise so schmal, dass Fussgänger und Thiere, die nicht an solchen Anblick gewohnt sind, vom Schwindel ergriffen werden und hinunterstürzen, die Einheimischen dagegen gehen ohne alle Gefahr hinüber, und tragen noch dazu schwere Lasten.

Es steht demnach fest, dass unter der Regierung des Kaisers Augustus Strassen über diese Gebirge gebaut wurden, nachdem im Jahr 739, 15 vor Christo, Tiberius und Drusus die Rhätier und Vindelicier unterjocht hatten; allein es ist ungewiss, ob bereits alle, von denen noch Kunde erhalten ist, gleichzeitig angelegt oder ob einige, was wahrscheinlicher ist, erst später von andern Kaisern ausgeführt wurden, denn es mangelt hierüber alle Nachrichten. Man erstaunt fürwahr zu hören, wie viele Strassen über die rhätischen Alpen erbaut wurden. Die römische Regierung that dieses aus politischen und militärischen Gründen; sie wollte in kürzester Zeit, je nach Bedürfniss des Augenblicks, Truppenkorps auf verschiedenen Bahnen hinüber senden, um die jenseits gelegenen, stets unruhigen Provinzen Vindelicien und Germanien leichter erreichen und beherrschen zu können.

Diese Strassen ziehen über verschiedene Theile der rhätischen Alpen, nämlich über den Julier, Septimer, Splügen, Vogelberg (jetzt Bernhardin), und vielleicht auch über den Lucmanier, La Greina

und Ofenerpass im Münsterthal, ja es gab vielleicht noch mehrere, denn kein anderes Volk baute so viele und so gute Strassen, wie das römische.

Wir lernen aber nur zwei derselben aus dem Itinerarium Antonins (p. 277) und aus der römischen Reichskarte kennen; wahrscheinlich sind es diejenigen, die damals von der römischen Regierung ausschliesslich als Militärstrassen zum Transport der Truppen benutzt wurden. Es wird erstlich die Strasse genannt, die von Bregenz nach Chur und von da über den Julier oder Settimer nach Como und Mailand führte, und folgende Militärstationen werden an derselben (sammt der Angabe der Distanzen) aufgezählt:

Von Brigantia (Bregenz) nach Curia (Chur), nach Tinnetione (Tinzen in Oberhalbstein), nach Muro (bei Castelmur im Bregell), nach Summo lacu (Sammolic am Comersee), Como und Mailand.

Die zweite Strasse führt ebenfalls von Bregenz nach Chur und von da über den Splügen nach Chiavenna und Mailand in folgenden Stationen:

Von Bregenz nach Chur, nach Tarvesede, nach Clavenna (Chiavenna, Cläven) und an den Comersee.

Auf der Peutingerschen Karte erscheint diese Strasse um einige Stationen vermehrt, nämlich:

Von Brigantia nach Clunia (bei Feldkirch), nach Magia (Maienfeld), nach Curia, nach Lapidaria, nach Cuneus aureus, nach Tarvesseda, nach Clavenna und Comum.

Es ist sehr zu bedauern, dass man nicht weiss, wo die zwischen Chur und Chiavenna gelegenen Stationen Lapidaria, Cuneo aureo, Tarvesseda sich befinden, weil die Richtung der Strasse aus so mangelhaften Angaben kaum ermittelt werden kann. Auch fehlt ein anderes Kennzeichen, das sonst auf den römischen Strassen als der beste Wegweiser sich bewährt, nämlich die Meilensteine; denn auf keiner der rhätischen Strassen wurden solche bis jetzt aufgefunden. Ich zweifle zwar nicht, dass sie, wie an der Strasse über die poeninischen und graischen Alpen, auch hier aufgestellt waren; allein sie sind wohl im Laufe der Zeiten durch Sorglosigkeit der Menschen und durch Verschüttung und Bergschlipfe zu Grunde gegangen.

Bevor ich an die Beschreibung der römischen Strassen in Rhätien gehe, will ich eine allgemeine Bemerkung vorausschicken, dass nämlich die Bewohner dieses Landes dieselben immer noch in hohen Ehren halten, weil sie gut gebaut und dem Charakter der Berge und den Witterungsverhältnissen angemessen sind. Es scheint, dass die römischen Ingenieure in der Anlage der Strassen mit grosser Umsicht zu Werke gingen, dass sie den Berg, über welchen sie dieselbe zu führen hatten, genau studirten, namentlich auch die Gewässer, die Stürme und die besondern »Launen der Berge« erforschten, die jedem eigenthümlich sind, und eine Richtung aufsuchten, wo die Schwierigkeiten geringer, die Gefahren leichter überwunden werden konnten. Sie wählten für den Bau der Strasse immer, wo es nur irgend möglich war, die Sonnenseite des Berges, weil dieselbe wärmer und trockener ist, damit im Winter eine geringere Schneemasse sich aufhäufe und die Strasse im Frühling schneller vom Eise befreit werde. Nicht minder bemüht waren sie, jene Bergstellen zu umgehen, wo grosse Schneehaufen zusammengeweht werden und oft zu 20—30 Fuss Höhe sich aufthürmen, oder wo Lawinen oder Ueberschwemmungen den Weg öfter bedrohen. Nach dem Urtheile der Sachverständigen sind überhaupt diese Strassen mit solcher Vorsicht ausgeführt, dass sie auch jetzt noch in der schlimmen Jahreszeit, im Winter vorzugsweise, benutzt werden, und Viele bedauern, dass die neuen Strassen so oft die frühere Richtung verlassen haben. Die Römer haben sich daher in diesen Alpenthälern ein schönes Denkmal gestiftet, das immer noch fortlebt und ihren Ruhm nicht untergehen lässt.

Die Strasse über den Julier und Settimer.

Bei Chiavenna, dem Schlüssel der rhätischen Alpen, öffnen sich verschiedene Thäler, in welchen die Römer Wege bauten und Militärstationen anlegten, um ungehindert in das Land der Helvetier, Vindelicier und Germanen zu gelangen. Eines derselben ist das Bergell, ein schönes Bergthal, das von der brausenden Mera durchströmt wird und am Maloia an das Engadin angrenzt. Die römische Strasse führte, wie berichtet wird, von Chiavenna zuerst nach Plurs, einer ehemals blühenden, im Jahr 1618 aber durch einen Bergschliff verschütteten Ortschaft. Lange Schutthügel dehnen sich vom Fuss des Berges Conto bis über die Mitte des Thales aus, und haben den Fluss an das jenseitige Ufer hinübergedrängt. Die Nachbarn wissen viel von dem ehemaligen Reichthum und Glanze, der hier geherrscht haben soll, zu erzählen, und hoffen, einst noch grosse Schätze daselbst zu entdecken.

Von Plurs gelangt man durch prächtige Kastanienwaldungen bergwärts nach Castasegna, und hier bietet sich die Gelegenheit dar, ein gutes Stück der römischen Strasse kennen zu lernen. Darnämlich die neu angelegte Strasse wegen der schlechten Beschaffenheit des Terrains auf einer grossen Strecke noch nicht vollendet ist, so ist man genöthigt, die alte, welche von den Bewohnern als römisch bezeichnet wird, wieder zu befahren, die ziemlich steil, aber vortrefflich gebaut ist. Sie ist 7—8 Fuss breit und mit Kugelsteinen besetzt; zu beiden Seiten sind zur Befestigung derselben grosse Steine verwendet. Die Breite beweist, dass sie eine fahrbare Strasse war, und hiermit stimmt auch das Zeugniß Campells zusammen, dass am Julier in der alten Strasse, wo sie durch lebendigen Fels durchgehauen ist, Spuren von Wagengeleisen wahrgenommen werden. Auch andere Alpenstrassen waren fahrbar, z. B. diejenige über die graischen Alpen (oder über den kleinen St. Bernhard) wie Strabo (IV. p. 208) berichtet.

Bei der engen Felsschlucht Promontogno ist ein zweites Stück der römischen Strasse erhalten; sie steigt von der alten Brücke über die Mera steil aufwärts an der Mauer von Castelmur, biegt um den Thurm herum, und zieht sich wieder hinunter in die jetzige Strasse nach Coltura. Hier war nach alter Tradition von den Römern eine ziemlich lange Mauer erbaut, deren Reste von den Bewohnern noch an mehrern Stellen gezeigt werden, und von welcher die im Itinerarium genannte Station den Namen Muro trägt. Diese Mauer schloss sich oben an den Berg an, und erstreckte sich über den Burghügel hinunter bis zu der Felswand, unter welcher der Fluss durchströmt. Das Thor, die sogenannte Porta Bregalliae, soll nicht an der jetzigen Stelle, wo die Durchfahrt ist, gestanden haben, sondern weiter oben, zwischen dem Berg und dem Thurm von Castelmur, wo die römische Strasse noch vorhanden ist. (N. Sammler 1812 p. 242.) Auf dem Hügel stehen jetzt die Kirche, die Mauern und die Ruinen des Schlosses Castelmur, dessen Name nichts anderes bedeuten kann, als das Castel bei Muro, bei der römischen Mauer. Einige Bewohner erzählten, dass hier auch römische Münzen und andere Gegenstände gefunden wurden.

Ich kann aber nicht unerwähnt lassen, dass Andere (N. Sammler 1804 p. 101, 1812 p. 242) die römische Station *Muro* nicht hieher verlegen wollen, sondern nach einem kleinen Castell am Silsersee, weil sie meinen, die Distanzen, die im Itinerarium angezeigt seien, — von Tinzen nach Muro 15 m. p., von Muro nach Sammolie 20 m. p. — passen nicht auf Castelmur im Bregell, wohl aber auf jene Burg-ruine; allein wenn sich auch eine nicht ganz unbedeutende Differenz der Weglänge von Tinzen über den Julier nach Castelmur herausstellt, so ist dieses ebenfalls bei vielen andern Angaben des Itinerariums

der Fall; zudem aber lässt sich nicht einsehen, warum die Römer in einer Bucht des Silsersee's in ziemlicher Entfernung von der römischen Strasse eine befestigte Station anlegen, und warum sie eine so beträchtliche Mauer dort aufführen sollten, dass der Ort den Namen Muro erhielt. Es ist allerdings Gemäuer eines mittelalterlichen Schlosses daselbst, aber keine Spur römischen Bauwerkes; auch die Bewohner von Sils und Silvaplana kennen keine Ueberlieferung, dass hier eine römische Ansiedlung gestanden habe, bei Castelmur dagegen im Bregell ist sowohl die Oertlichkeit, als auch die Sage dieser Annahme günstig. Herr Dr. Brügger (Anzeiger 1860, 3. Heft, pag. 125) hält auch die Angabe der Distanz von Tinzen nach Castelmur für richtig, wofern nämlich die Settimerroute, nicht der Julier, im Itinerarium vorausgesetzt wird. Bei Coltura zieht sich die alte Strasse auf die rechte Seite des Flusses hinüber, und schreitet von da nach Vicosoprano und Casaccia hinauf.

Hier öffnen sich zwei Gebirgspässe, links führt die Strasse auf den Settimer, in 2 Stunden auf die Höhe und von da 1 Stunde abwärts nach Bivio, rechts zieht sich der Weg an den Maloja und Julier hinauf.

Die Strasse über den Settimer.

Ich theile hier mit, was ich über diese Bergstrasse von einigen Bewohnern zu Silva plana und Casaccia in Erfahrung bringen konnte; denn ich bin nicht selbst über den Berg gegangen. Nicht weit von Casaccia findet man eine gut besetzte Strasse, die 4—5 Fuss breit ist, in ihrer Anlage und Festigkeit grosse Aehnlichkeit mit der alten Strasse im Bregell hat, obgleich sie weit schmäler ist. Man kann sie bis auf die Höhe des Berges verfolgen, und sie ist überhaupt der einzige Weg, der auf diesen einsamen und mühsamen Berg hinaufführt. Niemand zweifelt, dass dieses eine uralte Strasse ist und von den Römern angelegt wurde, die Sage wenigstens nennt weder einen Bischof von Chur, noch einen Kaiser des Mittelalters als Erbauer derselben. Auch im Mittelalter war dieser Pass vom X. Jahrhundert an unter allen Alpenstrassen in Rhätien am meisten besucht, und wird in einer Urkunde des Jahres 1272 geradezu als die einzige Strasse, die von Chur in die Lombardei führe, bezeichnet. (Cod. dipl. v. Mor. T. I. p. 396.) Sie wurde damals wahrscheinlich deshalb so beliebt, weil sie 2—3 Stunden kürzer ist, als diejenige über den Julier, und besser erhalten war als die über den Splügen. Oben auf der Höhe verlieren sich die Spuren der alten Strasse, und man geht über Weiden durch ein langes Thal nach Bivio hinunter. Auf der Höhe stand im Mittelalter ein Hospitium, das jetzt zerfallen ist, hospitale oder Xenodochium sancti Petri genannt, gestiftet durch die Bischöfe von Chur, um den Pilgern und Reisenden Herberge und Schutz zu gewähren; denn der Berg ist sehr beschwerlich, und bietet im Winter und Frühling grosse Schwierigkeiten dar. Ob auf demselben auch Funde von Alterthümern gemacht wurden, konnte ich nicht erfahren. Der Name des Berges hat schon viele Vermuthungen hervorgerufen, allein keine befriedigt. Die Bewohner nennen denselben Sett, Sette oder in längerer Form Settimer, Settmer, Setmerberg, in Urkunden heisst er Mons Septe, uf dem Sepmen ze Sanct Peter, Mons Settimus und Septimus. Der Geschichtschreiber Bündtens, Campell p. 117, stellte eine sehr unwahrscheinliche Meinung auf, der Berg trage den Namen, weil er der siebente Hauptstock sei in der Gebirgskette, auf der Nord- und Ostseite Rhätiens, und zählt dieselben in folgender Reihe auf: Arlerberg, Fengun, Fermunt, Fluela, Albula, Julier und Septimer oder nach anderer Folge Kreuzpass, Buffalora, Albula, Bernina, Julier, Maloja, Septimer. Andere verglichen den Settimer mit zwei benachbarten Bergen Mandra d'Agostó und Julier, deuteten

dieselben als Augstweide und als Juliweide, und erklärten nun den Settimer in ähnlicher Weise als Septemberweide. Allein so gut sich diese Erklärung zu fügen scheint, so entspricht sie doch weder den Alpverhältnissen des Settimer noch des Julier; denn beide Berge werden, wie mir die Bewohner erzählten, Ende Juni bereits mit dem Vieh befahren und vor Ende September wieder verlassen. Andere urtheilten, der Berg habe den Namen von Septimius Severus erhalten, allein es fehlt jeder Nachweis, dass dieser Kaiser über den Berg gezogen oder die Strasse über denselben habe erbauen lassen. Auch gibt es überhaupt keinen Berg, der von einem römischen Kaiser den Namen erhalten hat.

Ein Bewohner von Silva Plana sagte, der Name könne aus den Eigenthumsverhältnissen des Berges hergeleitet werden. Da er nämlich den sieben Communen in Ober-Porta gehöre und diese ausschliesslich das Nutzungsrecht von Weid und Holz darauf besitzen, so heisse er mit Recht Settimer, Siebner. Allein der Name Sett ist wohl viel älter als die Ansprüche der sieben Communen, und es ist besser zuzuwarten, bis die rhätische Sprache erforscht sein wird, um die richtige Ableitung, die kaum mit der Zahl sieben zusammenhängt, zu gewinnen.

So viel über den Settimer. Wir kehren nun nach Casaccia zurück, um von da den Julier zu besteigen.

Die Strasse über den Julier.

Ausserhalb Casaccia finden sich Spuren der römischen Strasse, die im engen Thale allmählig an den Fuss des Maloja hinleiten, dessen Bergwand in einer Stunde erstiegen wird. Merkwürdig ist, wie diese Strasse, von der noch einige Stücke erhalten sind, sich zur jetzigen verhält. Sie stieg ziemlich steil den Berg hinan, und erreichte in drei lang gezogenen Curven rasch die Höhe; die spätere Strasse, die hier angelegt und erst seit wenigen Jahren wieder verändert wurde, machte den Weg in neun Curven, die jetzige dagegen hat deren sogar zweiundzwanzig. Die Bewohner sind mit dieser Vervielfältigung der Curven sehr unzufrieden, und bedauern, dass der römische Weg, auf welchem sie früher weit schneller und nicht minder sicher mit den Saumpferden die Reise zurück legten, jetzt ganz zerstört ist, indem die jetzige Strasse zu lang und zu sehr dem Winde ausgesetzt sei. Von der Höhe des Berges gelangt man in das liebliche Innthal, an die blauen Seen von Sils und Silva plana. Die römische Strasse zog auf der linken Seite des Silsersees hin, aber nicht hart am Ufer wie die jetzige, sondern führte etwas oberhalb neben Sils vorbei auf den Julier hinauf, ohne Silva plana zu berühren, wie die jetzige Strasse thut. Ueber die nahe bei Sils vorhandenen Spuren derselben gibt der Bericht Campells Kunde, der im N. Sammler 1804 p. 99 erwähnt und jüngst im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1860, Heft 3, p. 127 von Herrn Dr. Brügger vollständig mitgetheilt wurde. Es heisst nämlich in demselben: Unweit der Brücke über den Inn, die nach Sils hinüber führt, sieht man deutliche Spuren einer alten und ehemals stark gebrauchten Strasse, und zwar sind es Spuren von Wagengeleisen, die im harten Gestein tief eingedrückt sind; sie sind, wie berichtet wird, auch heute noch zu sehen, und zwar lassen sie sich am Südabhang des Piz Pülaschin in der Richtung von Sils-Baselgia nach dem Julierthal bis auf die Höhe verfolgen, und zeigen überall das gleiche Wagengeleise von 5—6 Fuss Breite. Dieses ist ein merkwürdiges Zeugniß für die früher geäusserte Meinung, dass die Julierstrasse fahrbar gewesen sei, die einzige dieser Art, welche die Römer auf den rhätischen Alpen erbauten; denn kein anderer Bergpass ist so leicht und bietet so wenige Schwierigkeiten dar.

Wenn man auf die Höhe des Julier (7120') gelangt, so erregen zwei Säulen, die an beiden

Seiten der Strasse aufgerichtet sind, die Aufmerksamkeit des Wanderers. Beide Stücke sind, wie unsere Geologen berichten, aus Lavezstein, einem schwarz-grünlichen Stein, der im Bregell bei Plurs gebrochen wird, gearbeitet, haben eine Höhe von 4' 5'', im Durchmesser 1' 4'', im Umfang 5' 2''.*) Sie gleichen unstreitig römischen Säulen, wie man sie bei römischen Villen und Ortschaften unsers Landes häufig findet. Man kann sie auch mit römischen Meilensteinen vergleichen, was die äussere Form betrifft, aber man darf sie nicht für solche halten, weil sie keine Angabe der Millien tragen, auch niemals irgend eine Aufschrift getragen haben. Die ältesten Nachrichten sprechen nur von Einer Säule, die hier gestanden habe; in mehrern Urkunden der Jahre 1396 und 1407 wird nämlich »der Marmelstein uf dem julierberg« als Grenze verschiedener Theile des Landes genannt (N. Sammler 1812 p. 315). Tschudi berichtet zuerst 1538 den Umsturz derselben. (Alpina Rhaetia 1538. Basileae. p. 78.) Auf dem Gipfel des Berges, sagt er, stand ehemals eine steinerne Säule, aber jetzt liegt sie zerbrochen auf dem Boden. Auch Stumpf (Chronik 1548 p. 299) sagt: »die steinin saul ist bei unserer Zeit umgefallen und zerbrochen«, und gibt zugleich die Abbildung einer in drei Stücke zerbrochenen Säule. Campell schreibt 1571: »Die steinerne oder marmorne Säule, die auf der Höhe vorhanden ist, war ursprünglich aus drei Stücken zusammengesetzt, zwei derselben sind nun heruntergestürzt und liegen am Boden, das dritte aber steht noch aufrecht.« Hieraus ergibt sich unzweifelhaft, dass von Alters her nur Eine Säule hier stand, und dass das zweite Stück, das jetzt auf der andern Seite der Strasse aufgerichtet ist, zu dieser gehörte; das dritte scheint verloren zu sein.

Ueber die Bedeutung derselben wurde schon viel gesprochen, und es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, dass sie einem religiösen Kulte ihren Ursprung verdankt. Die alten Bewohner dieser Alpen mochten hier ein Heiligthum errichtet und auch die Römer nach der Besitznahme des Landes ein Sacellum oder eine Votivcapelle hier erbaut haben, in welcher der Wanderer, gleich wie auf dem Mons Poeninus, dem Gotte des Berges Opfer und Geschenke darbrachte. Diese Meinung wird dadurch begründet, dass in der Nähe schon öfter römische Münzen gefunden wurden. Ein sehr beträchtlicher Fund wurde im Jahr 1854 gemacht. Strassenarbeiter entdeckten nämlich bei Eröffnung einer Griengrube, 2 Fuss tief im Boden, wenige Schritte östlich von den Säulen, ganz nahe der Höhe, mehr als 200 Kupfermünzen; ebenso wurden auch einige unter der Säule, die zunächst der Griengrube steht, entdeckt. Viele derselben wurden verkauft und zerstreut, andere aber gelangten in die Hand der Geschichtsfreunde von Graubünden. Vierzig Stücke, die mir zur Einsicht mitgetheilt wurden, gehören folgenden Kaisern an: Augustus, Caligula, Claudius, Nero, Vespasian, Domitian, Nerva, Trajanus, Antoninus Pius, M. Aurelius, Faustina jun., Julia Domna, Severus Alexander, Gordianus, Philippus, Gallienus, Claudius Gothicus, Probus, Maximianus, Constantius, Maximinus, Maxentius, Constantinus Magnus, Licinius, Constantius jun., und noch viele andere habe ich seither erhalten, die ebenfalls dem III. Jahrhundert angehören. Ob noch andere Gegenstände zugleich entdeckt wurden, oder ob

*) Sie sind in Scheuchzer's Itin. Alpin. Tab. XII. pag. 115 abgebildet. Auf beiden befindet sich oben eine trichterförmige Vertiefung, welche dazu diente, um die einzelnen Stücke mit Zapfen auf einander zu befestigen. Dr. Brügger dagegen vergleicht dieselbe mit den Vertiefungen oder Schalen, die auf keltischen Steindenkmälern nicht selten bemerkt werden, und glaubt, sie haben dazu gedient, um Opfergaben hineinzulegen. Ich bedaure, dass ich wegen starken Schneefalls am 20. September dieses Jahres verhindert war, diese Säulenstücke umgraben zu lassen, um den Fuss derselben untersuchen zu können.

früher auch Spuren römischen Mauerwerkes hier vorhanden waren wie auf dem Mons Jovis, konnte ich nicht erfahren. Aus diesen Münzfunden aber glaube ich schliessen zu dürfen, dass während der ganzen römischen Herrschaft auf diesem Berge eine Kultstätte bestanden hat.

Ob nun diese Säule zu einem Sacellum gehörte, oder ob sie für sich allein ein religiöses Monument war, kann ich nicht entscheiden.

Dass nämlich Säulen auf Bergen aufgerichtet und bei denselben Opfer dargebracht wurden, das bezeugen Ueberlieferungen verschiedener Völker des Alterthums. Ein ähnliches Monument kann nun auch hier auf der Höhe des Julier errichtet gewesen sein; keine Tradition jedoch belehrt uns, welchem Gotte dasselbe geweiht war. Allein schon frühere Gelehrte haben die Meinung ausgesprochen, dass diese Säule dem *Jul* oder der Sonne, wie dieselbe bei verschiedenen alten Völkern genannt wird, geweiht war. Auch der Monatsname *Juli* hat ursprünglich keine andere Bedeutung als Sonnemonat, und wurde später von den Römern nur aus Schmeichelei von Julius Cäsar abgeleitet, wie J. Grimm in der Geschichte der deutschen Sprache I. 107 lehrt. Bekannt sind die Julfeste, welche von den nordischen Völkern an den Sonnenwenden des Winters und des Sommers gefeiert wurden. Die Bewohner der rhätischen Alpen konnten fürwahr keine bessere Stätte zur Verehrung der wiederkehrenden Sonne wählen als diesen Berg, von welchem die Engadiner berichten, dass kein anderer so häufig und so lange von der Sonne beschienen und keiner von der Frühlingssonne so frühzeitig erwärmt werde, und dass nirgends der Schnee so rasch schmelze als hier. Er verdient daher mit Recht den Namen Julier oder Sonnenberg.

Kein Schriftsteller belehrt uns zwar über diese Juliersäule, wie wir über den Tempel der Veragræ auf der Höhe des grossen St. Bernhard durch Livius belehrt werden; allein ich kann die Bemerkung eines Freundes doch nicht mit Stillschweigen übergehen, dass in einem spätern lateinischen Dichter eine Stelle sich findet, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf diesen Berg bezogen werden kann. Avienus nämlich spricht in dem geographischen Gedichte über die Küste Spaniens, das er *Ora maritima* betitelt hat, auch über die angrenzende Küste Galliens und über die dort ausmündende Rhone, sowie auch über die Quellen dieses Flusses und über die Alpen, auf welchen derselbe entspringe, und überrascht den Leser mit der Nachricht, der Berg, auf welchem die Rhone entspringe, werde von den Bewohnern des Landes *Columna Solis* genannt. Die Verse lauten nämlich:

637: *At rupis illud erigentis se latus*
quod edit amnem, gentici cognominant
Solis columnam.

Solis columna heisst aber nichts anderes als Julsäule oder Sonnensäule, und so unwahrscheinlich es auch klingt, dass Avienus die Quelle der Rhone bei der Säule des Jul, also auf dem Julier gesucht habe, so weiss ich doch in der ganzen Alpenkette keinen andern Berg, auf welchen jene Benennung mit grösserem Rechte Anwendung finden kann.

Es lässt sich leicht begreifen, dass auch mancher andere Versuch gemacht wurde, den Namen des Berges zu deuten. So hielt Stumpf im XVI. Jahrhundert denselben für einen Theil der julischen Alpen, und leitete den Namen von diesen her; allein die Kette der julischen Alpen ist ungefähr 100 Stunden entfernt, und keiner der alten Geographen hat den rhätischen Julier mit jenen Alpen in Friul in Verbindung gesetzt. Tschudi dagegen und Andere leiteten den Namen von Julius Cäsar ab, und meinten, dieser habe die Säule auf dem Berge als Siegeszeichen aufgestellt; auch wurden

hiefür einige Inschriften erdichtet, nämlich: *Huc usque non ultra — Omitto Rhaetos indomitos*. Allein dieses ist durch die Geschichte eben so wenig begründet, als dass der Mons Poeninus, wie Viele behaupten, von den Puniern seinen Namen erhalten habe.

Am Fusse des Julier liegt ein kleines Dorf, Stalla oder Bivio. Den letztern römischen Namen erhielt der Ort, weil er an einem Doppelweg liegt, wo die Strasse des Julier und Settimer ausmündet. Man vermuthet, dass die römische Strasse bei Stal vedro oder Marmorera rechts über die Höhen und Alpen von Flix geführt habe, wo längs der jetzigen Waldgrenze noch einige Spuren sich finden, und dass sie daher alle Schluchten und Sümpfe vermied, durch welche sich die jetzige Strasse durchwindet. In solcher Richtung erreichte sie Tinzen in Oberhalbstein, die römische Station, die im Itinerarium Tinnetione, in Urkunden Tinizono, Tinizona, Tinizun genannt wird. Vermuthlich standen (wie Dr. Brügger berichtet) die Stationsgebäude an dem Hügel *Padnal*, ausserhalb Tinzen, in welchem viele römische Münzen gefunden wurden, und der auch noch mittelalterliche Mauerreste trägt.

Von da gelangt man nach Conters und Burvein, wo im Jahr 1786 ein höchst merkwürdiger Fund von Alterthümern gemacht wurde, die einer ältern Periode angehören als der römischen Kaiserzeit. Es ist hierüber ein Bericht im N. Sammler 1806 p. 450 mitgetheilt, der, so verdankenswerth er auch ist, dennoch vieles zu wünschen übrig lässt. Genauere Nachrichten, namentlich über die Münzen dieses Fundes, erhielt ich von Herrn Professor H. Schreiber in Freiburg im Breisgau, der vieles aus demselben erworben hat. Der Fund bestand in folgenden Gegenständen: Es waren zwei kupferne Kessel, die in einander lagen, angefüllt mit goldenen und silbernen Armringen, mit goldenen schlangenförmigen Armspangen und anderem Schmucke, ferner mit keltischen Gold- und Silbermünzen, sämmtlich aus der Gallia Narbonensis, wie Herr Schreiber berichtet; auch grössere concave keltische Goldstücke: Avers: Kopf mit Diadem, Revers: eine fast unkenntliche biga; ferner ein sogenanntes Regenbogenschüsselchen von Gold, d. i. eine keltische concave Münze ohne Typen (siehe dessen Taschenbuch 1840 p. 246). Einige massilische Silbermünzen und zahlreiche Nachprägungen derselben, wie solche auch im Rhonethal, Piemont, im Tessin und Kanton Bern vorkommen. Diese sind nämlich erstens von gallischen Völkerschaften nachgeprägt (Avers: Kopf der Diana, Revers: Löwe und kaum lesbare Aufschrift *MAΣΣΑ*); zweitens von etruskischen Völkerschaften, und tragen nordetruskische Inschriften, wie Professor Mommsen sie erklärt hat (siehe die Abbildungen in den *nordetruskischen Alphabeten* Taf. I.); die französischen Numismatiker dagegen, z. B. Boudard, Numism. Ibérienne p. 229, halten diese Münzen für keltiberisch. Der Bericht nennt auch römische Silbermünzen; wahrscheinlich waren dieses Consularmünzen der frühern Zeit der Republik. Es ist zu bedauern, dass nichts Näheres hierüber erhalten ist. Es werden im ersten Bericht auch Brillen von gewundenem Draht und kleine Pfeifen genannt; die erstern sind vielmehr Fibeln oder Agraffen in Form von Brillen, mit einem Dorn in der Mitte. Ob aber die Pfeifen jenen gleichen, welche die Alterthumsfreunde in neuester Zeit so sehr in Unruhe versetzten, kann ich nicht entscheiden. Endlich ein kleiner silberner Kessel mit erhabener Arbeit, wahrscheinlich ein etruskisches Kunstwerk, und ein Weihrauchgefäss sammt Kette von Silber, was Herr Schreiber als zierlich durchbrochene Bulle für Wohlgerüche erklärt.

Die Strasse führt von Burvein ins Albulatobel nach Tiefenkasten (*imum castellum*). Welchen Weg sie aber von da nach Chur verfolgt, ist unsicher; U. v. Salis sagt (N. Sammler 1804 p. 100), es sei unbekannt, ob sie durch das Albulatobel weiter gezogen sei, oder über Parpan. Herr Dr. Brügger aber hält die letztere Annahme für wahrscheinlich, dass sie nach Parpan und von da über den schönen

Churwalderberg und über die Jochalp gegangen sei, wo sich im sogenannten Schwarzwald an der obersten Waldgrenze Ueberreste einer via strata finden; von da habe sie das vordere Schanfigg berührt und endlich Chur, die Hauptstation in Rhätien, erreicht. Es ist nicht nothwendig, von dieser hier zu sprechen, da sie in den *römischen Ansiedelungen der Ostschweiz* 1860 p. 318 ff. ausführlich beschrieben wird.

Die Strasse über den Splügen.

Wenn man von Mailand über den Comersee (früher lacus Larius genannt) nach Chiavenna gelangt ist, so befindet man sich am Eingang zweier Thäler, durch welche die Römer Strassen über die Alpen nach Chur geführt haben. Das eine Thal haben wir bei der Beschreibung der Julierstrasse kennen gelernt, das zweite, das Jakobsthal, führt uns an den Fuss eines, zwar etwas niedrigeren, aber weit wilderen und rauheren Gebirgsstockes, den Splügen (6500' hoch), an dessen steilen Bergwänden und schauerlichen Abgründen die Römer einen Weg auf den Gipfel hinauf bauten, von da nicht mit geringerer Kunst in das östliche Thal hinunter zogen und auf solche Weise die kürzeste Strasse von Mailand nach Chur erstellten. Als ich den Splügen bereiste, wünschte ich die noch vorhandenen Spuren des Römerweges aufzusuchen und zu verfolgen, um wo möglich die Richtung und die Anlage desselben genauer kennen zu lernen; allein Regenwetter und Stürme vereitelten dieses Vorhaben, und ich muss mich begnügen, ältere Berichte, die im N. Sammler 1812 p. 307 enthalten sind, und mündliche Erzählungen, die ich in Splügen und Campo dolcino vernommen habe, hier mitzutheilen.

Es ist sehr schwierig, die Spuren dieser alten Strasse von Chiavenna bis auf die Höhe des Berges aufzufinden, denn nicht nur ist dieselbe an vielen Stellen unterbrochen, sondern auch die beiden Stationen *Tarvessede* und *Cuneo aureo*, welche auf der Südseite von der römischen Regierung angelegt waren, sind spurlos verschwunden.

Der älteste Weg, der von Campo dolcino auf den Splügen führte, ging über Madese oder Madesimo, und soll auch jetzt noch für Saumrosse gangbar sein; er ist aber so steil und schwierig, dass man geneigt ist, die Beschreibung, welche Strabo von den Gefahren der rhätischen Alpenstrassen macht, die ich oben mitgetheilt habe, auf diesen Pass zu beziehen. Auch Claudianus, der in einem Gedicht *de bello Getico* den Feldzug Stilichos gegen die Gothen unter Kaiser Honorius im Jahr 395 besingt, beschreibt (V. 319 ff.) die Schrecknisse, welche das römische Heer beim Uebergang über die rhätischen Alpen bedrohten, so anschaulich, dass man wohl hierbei an keine andere Strasse denken kann, als an diejenige über den Splügen. Madese wird von Vielen für den im Itinerarium Antonins genannten Ort *Tarvessede*, wo die römische Station errichtet war, gehalten; auch die Angabe der Distanz von da nach Chiavenna widerstreitet nicht. Ich kann aber nicht beurtheilen, ob der Name Madese aus Tarvessede hergeleitet werden kann, und ob eine solche Umwandlung in der rhätischen Sprache durch Analogie bestätigt wird.

Ein zweiter Weg zieht sich mitten durch das freundliche Thal von Campo dolcino durch Wiesengründe nach dem grossen Dorfe Isola, und diese noch gut erhaltene via strata wird nach Tradition von den Bewohnern auch für römisch gehalten. Sie zieht sich dem Cardinell gegenüber steil aufwärts auf den Bergrücken, und es sind auch hier noch deutliche Spuren vorhanden. Später wurde sie verändert und durch den Cardinell angelegt; allein auch dieser Weg ist übel berüchtigt wegen der mühsamen Schlangenlinien und wegen der schauerlichen Abgründe. Nahe beim Bergwirthshaus stehen die Ueber-

bleibsel eines alten Thurmes; allein ich konnte nicht erfahren, ob derselbe römischen Ursprung habe. An diesem Orte mag auch die römische Station, die in der Peutingerschen Karte *Cuneus aureus* genannt wird und von *Tarvesede* 10 Millien entfernt war, gestanden haben; denn die Entfernung von Madesimo bis zum Bergwirthshaus, wo auch die Dogana steht, stimmt überein. Der alte Name dieser Station ist erloschen; ich erinnere mich aber, vor mehreren Jahren von Herrn Bürgermeister Albertini zu Chur, einem tüchtigen Forscher der Geschichte Bündens, gehört zu haben, dass nicht weit vom Bergwirthshaus, wo die alte Strasse durchgegangen sei, eine Localität auch jetzt noch *Cunno d'oro* heisse, und dass man vermüthe, hier sei in alter Zeit auf Gold gegraben worden. Die alte Strasse führt von der Höhe steil hinunter nach dem Dorfe Splügen, und man findet in der tiefen Schlucht, die sich gegen das Dorf hinunterzieht, noch beträchtliche Ueberreste derselben.

Es ist weit leichter die Spuren der römischen Strasse vom Dorfe Splügen bis nach Chur hinunter zu verfolgen als jenseits auf der italienischen Seite, wo die Rauheit des Klima und die Winterstürme jeder Ansiedelung der Menschen und dem Bau der Strassen den beharrlichsten Widerstand leisten. Von Splügen dagegen abwärts zieht der Weg durch das Schamserthal auf der Sonnenseite des Berges über fruchtbare Alpen und schönes Berggelände, sowie auch durch viele Dorfschaften, die seit uralter Zeit hier bestanden. Hier hat sich die Erinnerung an die Römerstrasse erhalten; und die Bewohner sprechen gern von jener frühern Zeit, als dieselbe durch ihre Dörfer und über ihre Höhen zog und mannigfachen Verkehr und Erwerb in das stille Thal brachte. Die Römer bauten die Strasse nicht neben dem Rhein und umgingen die Schluchten, so dass sie gegen Ueberschwemmung und gegen Verschüttung durch Lawinen weit gesicherter war als die jetzige. Nichts desto weniger hatte auch sie ihre schlimmen Tage, und bot im Winter ebenfalls mancherlei Ungemach dar. Denn der Schnee häuft sich in diesem Thale oft so hoch auf, dass kaum Häuser und Ställe aus demselben hervorragen, und der Reisende ist oft genöthigt, sich dem wunderbaren Instinkt des Pferdes zu überlassen, das über Höhen und Tiefen und über Schwindel erregende Schneebrücken den sichern Pfad findet.

Wir wollen nun die römische Strasse näher bezeichnen. Oberhalb der Kirche zu Splügen ist sie noch vorhanden und zwar in gutem Zustande, 5 Fuss breit; sie zieht von da über die Wiesen am Fuss des Kalkberges nach Sufers und wird jetzt noch von den Bewohnern dieser Dörfer gebraucht. Ausserhalb Sufers windet sie sich aufwärts, gelangt nach Perfils, auf die Alp Durnaun und an die Bergseen, von da weiter auf die Schamseralpen, namentlich in die grosse und schöne Alp Arosa, wo noch Spuren der *via strata* und das Gemäuer einer ehemaligen Sust, auch die Rudera eines Badhauses, wie berichtet wird, vorhanden sind. Die Volkssage, die hier verbreitet ist, bezeichnet dieses alles als römisches Werk.

Aus der Alp Arosa zieht der Weg oberhalb der Dörfer Wergenstein, Mathon und Lon, am Fuss des Piz Peverin vorüber in den sogenannten Dürrenwald auf den Maiensäss Seissa. Dass hier noch deutliche Spuren einer im Zickzack gebauten, 6 Fuss breiten besetzten Strasse vorhanden sind, wird im N. Sammler 1808 p. 162, 1806 p. 353 berichtet.

Wir müssen hier verweilen und die Peutingersche Karte des römischen Reiches zur Hand nehmen; denn in dieser wird zwischen Curia und Cuneo aureo, von dem wir oben sprachen, eine Station Lapidaria genannt.

Es ist wahrscheinlich, dass dieselbe hier im Schamserthale lag, allein der Name ist verschwunden. Der Geograph Cluver suchte sie im Dorfe Splügen, was der bedeutendste Ort in diesem Thale ist;

Dr. Brügger vermuthet, sie habe entweder dort gestanden, wo noch Trümmer einer ehemaligen Sust vorhanden sind, also in der Alp Arosa, oder in der Nähe des Dürrenwaldes auf Seissa oberhalb Thusis. Die letztere Annahme wird dadurch begründet, dass der Name Seissa nichts anderes als eine Uebersetzung von Lapidaria sei. Auch der Thalname Schams, der in rhätischer Sprache Sessam heisst, soll Stein bedeuten, und darf nicht als Sexamnes gedeutet werden, wie er zwar in einer alten Urkunde lautet; denn man hat mit Recht entgegnet, dass die Zahl der Bäche, die in diesem Thal entspringen, weit grösser als sechs sei, und dass diese Etymologie wohl gelehrt sei, aber nicht der Wirklichkeit entspreche.

Von Seissa führt der Weg durch das Nollathal, wo noch kleine Strecken besetzter Strasse erhalten sind, auf den sanftgeneigten Abhang des Heinzenberges nach Urmein und Portein (Porta) und andern Burgen und Ortschaften vorüber nach Präz. Die Dörfer dieses Berges sind in so gerader Linie und fast gleicher Höhe erbaut, dass schon früher die Vermuthung ausgesprochen wurde, dass dieselben an der alten Strasse gelegen seien, die von Chur nach Schams geführt habe. In den Aeckern dieser Gegend werden oft römische Münzen gefunden.

Von Präz gelangt man durch den Tannen- und Buchenwald auf sicheren Spuren in die Rätzünseralp und steigt endlich in die Ebene von Rätzüns an den Rhein hinunter. Im Laufe der Zeiten wurden bei veränderter Richtung der Strassen in diesem Thale an verschiedenen Stellen Brücken erbaut; es ist aber wahrscheinlich, dass die älteste bei Rätzüns erbaut war, wo sie zugleich mit leichter Mühe geschützt und vertheidigt werden konnte, und dass die Strasse von da über Vogelsang und Ems die Stadt Chur erreichte.

Es muss aber noch beigelegt werden, dass im Thale von Rätzüns sich eine andere römische Strasse abzweigte, die nicht nach Chur lief, sondern auf kürzerem aber beschwerlicherem Wege nach Tamins über Foppa und den Kunkelspass (Cuncala) nach Vättis, Vadura, zur Porta romana bei der Ruine Wartenstein oberhalb Ragatz und von da nach Sargans führte. S. die römischen Ansiedelungen in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft 1860 p. 336.

Wie lückenhaft nun auch die römische Strasse über den Splügen bis Chur in unserer Beschreibung erscheint, so lässt sich doch die Richtung und der Character derselben grossentheils erkennen.

Die neue kunstvolle Strasse, die durch die Via mala gebaut ist, hat bekanntlich eine ganz andere Richtung und trifft mit der alten nur beim Dorf Splügen, bei dem Bergwirthshaus an der Dogana und bei Campo dolcino zusammen.

Die Strasse über den Bernhardin.

Aus Mailand führte eine römische Strasse nach Como und von da nach Bellinzona. *) Hier öffnen sich zwei lange Gebirgsthäler nach verschiedenen Seiten der rhätischen Alpen. Das eine ist das Moesathal, das Thal von Misox, durch welches ein Weg auf den Vogelberg führte. Man vermuthet, dass der Kaiser Constantius im Jahr 396 über diesen Alpenpass (6584' über Meer) ging, um die Alamannen im Linzgau zu bekriegen. Er ging nämlich von Mailand nach Rhätien durch die Campi Canini, wie Ammianus Marcell. XV. 4. 1. berichtet; diese lagen in der Gegend von Bellenz, wie aus einer Stelle des Gregor von Tours erhellt. (S. F. Keller, Römische Ansiedelungen pag. 325.)

*) Der alte Name ist Bilitione bei Gregor. Turon. X. 3., oder Bellitiona bei Geogr. Rav. p. 251, oder Bellinciona bei Guido p. 458.

Von da zieht die Strasse aufwärts an den Fuss des Vogelberges. Dieser heisst im Mittelalter *Mont aquil* und *Mons avium*, *Avicula*, und wird für einen Theil des grossen Gebirgstockes im Rheinwald gehalten, der von Ptolemäus u. A. *Adula* genannt wird. Der Name *Mons avium* findet sich in einem Gedichte des Bischofs Liutprand, das er voll Unmuth mit den Worten *Improbe Mons avium tali neque tu nomine dignus* etc. beginnt, weil auf dieser Strasse Willa, die Gemahlin des Markgrafen Berengar, im Jahr 940 ihren Verfolgern glücklich entflohen war. (N. Sammler 1812 p. 311. F. Keller, der Einfall der Sarazenen pag. 11.) Jetzt wird der Berg gewöhnlich Bernhardin genannt, weil eine Kapelle des heil. Bernhardin von Siena, der im Jahr 1444 starb, hier erbaut wurde.

Am Fuss desselben ist die alte Strasse, welche die Tradition den Römern zuschreibt, noch in langen Ueberresten vorhanden, und man sieht sie rechts von der jetzigen an der Sonnenseite des Berges in gerader Linie emporsteigen; sie ist 5—6 Fuss breit, gut besetzt und an vielen Stellen durch Mauerwerk unterstützt, zieht neben dem kleinen Dorfe Bernhardin rechts aufwärts an den See und längs demselben ohne Unterbrechung weiter bis an die schroffe Bergwand, von wo man in den Rheinwald hinuntersteigt. Diese ganze Strecke ist gut unterhalten, und wird im Winter und Frühling noch häufig benutzt. Es gibt nämlich an der jetzigen Strasse oberhalb jener Bergwand mehrere Stellen, wo der Schnee oft bis zu 30 Fuss Höhe von den Winden zusammengeweht wird; so oft dieses geschieht, ist man genöthigt, die neue Strasse zu verlassen und auf die alte hinüberzugehen, auf welcher diese gefährlichen Stellen vermieden sind. Die Fuhrleute, die ich hier traf, äusserten sich sehr unzufrieden mit der neuen Strasse; sie sei für den Sommer allerdings gut und bequem, aber für die schlechte Jahreszeit, wo alle bösen Geister auf diesem Berge toben, sei die alte weit besser angelegt, weil sie auf der Sonnenseite sich befinde, und habe mit grosser Umsicht und Klugheit sich von den schlimmsten Stellen fern gehalten.

Von der Bergwand geht die alte Strasse links von der jetzigen ziemlich steil durch den Wald nach Hinterrhein hinunter, und ist noch ziemlich gut erhalten; sie überschreitet im Thale den Rhein auf einer schmalen steinernen Brücke, welche die Sage den Römern zuschreibt. Von hier zieht sie nach Medels, wo von ihr noch einige Spuren vorhanden sein sollen, nach Nufenen und dem Dorfe Splügen, wo sie sich mit derjenigen vereinigte, die aus Chiavenna über den Splügen durch Schams nach Chur zog.

Das zweite Gebirgsthal, das bei Bellenz sich öffnet und an den Fuss rhätischer Alpen sich erstreckt, heisst das Bleniothal. Einige vermuthen, dass die alte Strasse, welche durch dasselbe sowohl über den Lucmanier nach Dissentis, als über la Greina nach Ilanz führt, von den Römern angelegt wurde. Der Weg über den Lucmanier wird im frühern Mittelalter häufig erwähnt als derjenige, auf welchem sowohl irische Glaubensboten in dieses Land gelangten, als auch Kaiser mit ihren Heeren gezogen waren; ob er aber Spuren römischen Strassenbaues zeige, konnte ich nicht genau erfahren, doch scheint für einstige Anwesenheit der Römer im Bleniothal der Umstand zu sprechen, dass im Jahr 1852 bei Malvaglia ein grosser Fund römischer, dem III. Jahrhundert angehörender Münzen (ungefähr 3000 Stücke) gemacht wurde.

Ueber die lepontinischen Alpen, jetzt St. Gotthard, auf welche man von Bellenz durch das Livinertal gelangt, haben die Römer, so viel wir wissen, keine Strasse erbaut.



Inhalt der beiden Tafeln.

Tafel I.

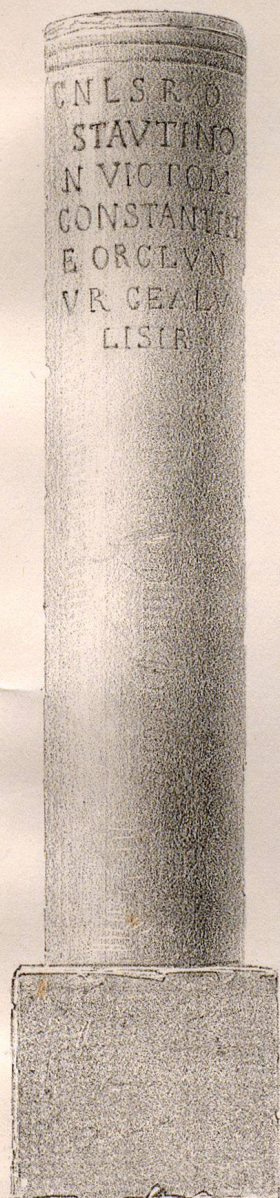
1. a. b. Votivhand in Bronze. (Siehe pag. 125.)
2. Meilenstein von St. Pierre. (Siehe pag. 123.)
3. Meilenstein von Martigny.
4. Marmorsculptur in Bourg de Martigny.
5. u. 6. Votivtafeln, gefunden auf dem Mont Joux (No. 48 u. 42 bei Mommsen).

Tafel II.

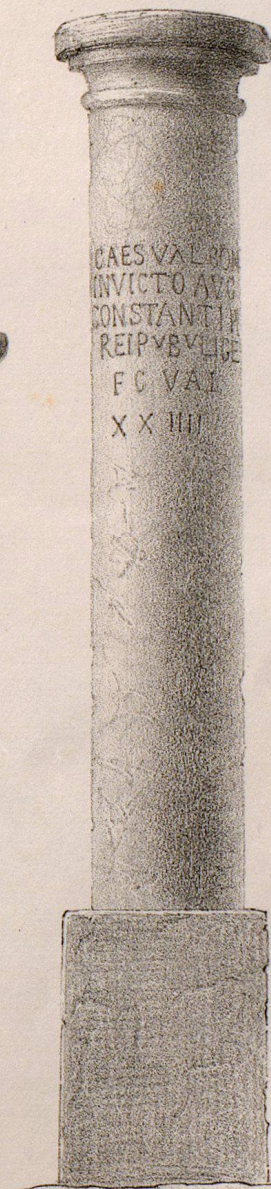
(Siehe pag. 126.)

1. Hercules.
2. Victoria.
3. Fragment einer Göttin in langem Gewande (Minerva?).
4. Flora.
5. Herme.
6. Jupiter.
7. Büste der Minerva.
8. Hercules.
9. 10. u. 11. Votivtafeln (No. 43. 53. u. 50 bei Mommsen).

3



2



1



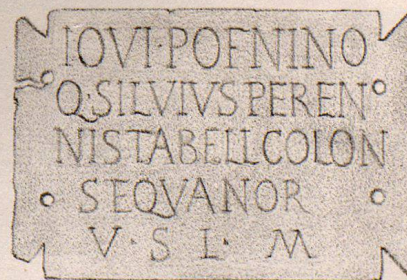
4

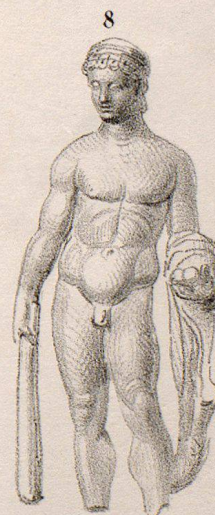


5



6





10

MPAPIRIVSEV
NVSEXVOTO

11

POENINO
PROITVETREDITV
CIVLIVS PRIMVS
V · S · L · M

9

NVMINIB · AVGG
IOVI · POENINO
SABINEIIVS · CENSOR
AMBIANVS
V · S · L · M